



«SCHÄCHTHORROR»: Zwergziegenzüchter Albert Mörgeli mit «Indy» und «Meiteli».



RELIGIÖSES RITUAL: Ein Schaf wird geschächtet.

SCHWEIZ TIERSCHUTZ

Biologisch schächten

Schlachten Bio Suisse sagt ja zum rituellen Töten. Der Entscheid provoziert einen Sturm der Entrüstung und brüskiert Grosskunde Coop.

Von Bettina Mutter

Meiteli» und «Indy» haben es gut. Die rassenreinen Zwergziegen knabbern Biorüebli und Äpfel aus Albert Mörgelis Garten. A discrétion. Es mangelt nicht an Streicheleinheiten entzückter Passanten. Und wenn die Geissen zart meckernd ihr Haupthaar schütteln, wird dem Menschen warm ums Herz.

«Meiteli» und «Indy» sind keine Geissen, die als Gitzibraten enden. Wird eine krank, hievt Mörgeli, Geschäftsführer der IG Zwergziegen, sie traurig auf den Behandlungstisch des Tierarztes – auf dass sie sanft entschlafe. Auch Tiere, sagt Mörgeli, sollen würdig sterben.

Mörgeli kämpft gegen den Plan, in der Schweiz das rituelle Schlachten, das Schächten, zu erlauben. Die Idee stammt zwar vom Bundesrat. Doch Mörgeli hat vor allem Bio Suisse im Visier – die Vorzeigeorganisation für alles, was tier- und menschenfreundlich ist. Doch auf die Frage, ob man betäubungsloses Schächten künftig erlauben solle, schrieb sie am 7. Januar unbekümmert nach Bern: «Bio Suisse ist einverstanden.»

MÖRGELIS BOTSCHAFT LAUTET: «Wer zu dieser Tierquälerei Ja sagen kann, dem werden wir es zeigen.» «Den Schächthorror», sagt Mörgeli, «werden wir in der Schweiz niemals zulassen.»

Ausgerechnet Bio Suisse, die öffentlich gelobt «Keine Tricks auf Kosten der Tiere!», die ihr Fleisch als aus «besonders artgerechter Nutztierhaltung und Fütterung» anpreist, will nun die blutige Schächtereizulassen. Der Biobauer und grüne Nationalrat Ruedi Baumann meldet sich aus ►

Frankreich: «Ich frage mich, ob das mit der Basis abgesprochen wurde.»

WURDE ES NICHT. Und das macht die Sache noch schlimmer. Denn ein Biobauer lebt in ständiger Furcht vor den Inspektoren, die jederzeit den Hof heimsuchen und Bussen verteilen können, falls eine Kuh im eigenen Dreck steht. Dann ist der gute Ruf dahin. Biokaninchen sind vor «direkter Sonneneinstrahlung» zu bewahren, und wer Biofische hält, dem sind dafür «beschattete Wasserzonen» vorgeschrieben. Ein Bioziegenzüchter, dessen Wiesen nicht wie vorgeschrieben «mit erhöhten Flächen ziegengerecht strukturiert» sind, ist ein schlechter Biobauer.

Beim Schweizerischen Bauernverband greifen sich die Schächtgegner an den Kopf. Der Zuger Kantonsrat und Biobauer Peter Hegglin, der seine Biokollegen bei den konventionellen Bauern vertritt, lässt im Stall die Gabel fahren, als er vom Ja des Bioverbands hört. Da erfreue sich Bio Suisse, bei der Expo.02 «einfach abwesend» zu sein. «Und jetzt wollen sie zulassen, dass man Tieren den Hals durchschneidet, statt sie anständig zu schlachten», wettet der Präsident der Expo agricole gegen Bio Suisse, die doch immer alles besser machen will als jene Bauern, die gullen wie zu Gotthelfs Zeiten.

Auch der Vorstand des Schweizer Tierschutzes (STS) fühlt sich von seinem Verbündeten Bio Suisse im Stich gelassen. «Ich hoffe, dass nicht alle Biobauern so wenig vom Tierschutz verstehen wie der Bio-Suisse-Vorstand», sagt STS-Geschäftsführer Hansueli Huber. Hinter ihm und Mörgeli von der IG Zwergziegen rotten sich nun Schafhalter, Ziegenzüchter, Wirte, Metzger, die Jäger, die Tierärzte und die Bauernschaft zusammen, um «die Öko-Besserwisser» in Basel auf die Schandbank zu zitieren. Mörgelis Schluss ist zweifellos richtig. «Bio Suisse», sagt der Ziegenzüchter, «ist sich der Tragweite dieses Entscheids nicht bewusst.» Wo sich doch selbst im Bundesamt für Veterinärwesen (BVET), das die Frage derzeit gar nicht kommentieren dürfte, ein verwunderter Direktor Ulrich Kihni fragt: «Wie sind die bloss auf dieses Ja gekommen?»

GANZ EINFACH. BIO SUISSE WOLLTE anderen Religionen gegenüber aufgeschlossen sein. Und hat sich gemeinsam mit Bundesrat Couchepin in die Nesseln gesetzt. Denn dem BVET ist klar geworden: Über 90 Prozent der 218 Vernehmlassungsantworten zum Schächten sind negativ, 23 Kantone sagen Nein. Und im Volk ist



ENTRÜSTET ÜBER BIO SUISSE: Peter Hegglin, Biobauer und Zuger Kantonsrat.

längst im Gang, was hätte vermieden werden können: Militante Tierschützer und sogar Antisemiten ergreifen das Wort.

Andere waren schlauer und vermeiden solche Diskussionen tunlichst. Die Norweger, die Schweden und die Isländer lassen ihr geltendes Schächtverbot unangetastet. Wortkarg reagierte der Verein

«Ich frage mich, ob das mit der Basis abgesprochen wurde.»

Ruedi Baumann, Nationalrat



für biologisch-dynamische Landwirtschaft, Demeter. Der kleine Bruder von Bio Suisse quitierte die Frage betreffend Aufhebung des Schächtverbots ganz einfach mit Schweigen. Demeter fühle sich, sagt Geschäftsführerin Susanne Küfer, in dieser Frage «nicht kompetent».

Bio Suisse hingegen war sich sicher: Geschäftsleiter Christoph Dietler und Präsidentin Regula Fuhrer unterzeichneten, was eine wissenschaftliche Mitarbeiterin für sie entworfen hatte. Fuhrer bestätigt: «Wir haben im kleinen Kreis entschieden.» Es hagelt Proteste. Aber es bleibt dabei: «Wir haben richtig entschieden», sagt Fuhrer.

Dabei haben die Ökoprediger vergessen, bei den Kunden abzuklären, ob die Bio-Knospe, die Marke für alles Gesunde und Gerechte, sich überhaupt mit dem umstrittenen Schächten verträgt. So brüskieren sie mit dem Entscheid die eigene Kundenschaft. Allen voran Coop, den wichtigsten Käufer von Bioware, der rund 6000 Schwei-

zer Biobauern ihre Existenz sichert. Coop sandte dem Bundesrat ein vehementes Nein zur Aufhebung des Schächtverbots: «Die Tötung eines Tiers durch Schächtung fügt ihm grosse Schmerzen zu.» Also folgert Coop Kommunikationschef Felix Wehrle: «Es entspricht nicht unseren Vorstellungen von Tierhaltung und Schlachtung.»

Warum sind die Biopartner in dieser grundsätzlichen Frage nicht einig? Wehrle macht eine Pause. Dann lässt er die Katze aus dem Sack: «Darüber», sagt er, «haben wir mit Bio Suisse nie gesprochen.»

Mit anderen Worten: Wehrle ging davon aus, dass Bio Suisse selbstverständlich Nein sagen würde. Jetzt erteilt Wehrle seiner Lieferantin einen Ruffel, denn er weiss die Konsumenten auf seiner Seite: «Wir wollen kein geschächtetes Fleisch und wir werden keines verkaufen.»

DAS KLARE VERDIKT des mächtigen Marktleaders gegen Bio Suisse stimmt Albert Mörgeli kämpferisch. Schon freut sich der Zwergziegenhalter auf einen neuen Sieg gegen den Hünen Couchepin. Mörgeli zwang den Landwirtschaftsminister bereits im letzten Frühjahr in die Knie: Couchepin hatte verfügt, die kleinen Zwergziegen müssten künftig die gleichen schweren Ohrmarken tragen, wie sie ausgewachsenen Kühen montiert werden. Mörgeli und seine Freunde zogen mit Gebimmel protestierend auf den Bundesplatz, um Couchepin die Ohren lang zu ziehen.

Mit Erfolg. Heute trägt keine Zwergziege eine Ohrmarke. «Und es werden auch keine Geissen geschächtet», sagt Mörgeli siegessicher. ■